

Zeitschrift: Bernisches Freytags-Blätlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Verneuerten Gesellschaft untersucht und beschrieben werden

Herausgeber: Samuel Küpffer, Bern

Band: 6 (1724)

Artikel: XXXV. Discours : von der Eytel- und Betrieglichkeit der Hoffnung der Menschen

Autor: S.S.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-252581>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



XXXV. DISCOURS.

Mitte leves spes.

Horat. Ep. I. 5.

Schlage deine betriegliche Hoffnung
aus dem Sinn.

Die Hoffnung ist ein angenehmer Irr-
thum / welches die Menschen auff
eine unvermerckte Weis in das
Verderben stürzet; alles Jammer
und Elend der Menschen / in welches sie
sich durch ihre eigene Schuld stürzen / wird
durch die betriegliche Hoffnung eines bald
kommenden besseren Glücks zwar um etwas
gestillet / aber nicht gehoben. Sie ist gleich
einer Medicin, die einem schmerzlich Kranck-
liegenden um etwas den über grossen
Schmerzen milderet / aber wenig Zeit her-
nach wieder in gleiches Elend und Noth
stürzet. Der Ursprung von dieser betrieg-
lichen Hoffnung ist / meines Erachtens / der

M m

Hoch

Zweyter Theil.

Hochmuth und die Eigen-Liebe / dadurch man sich flattirt / man werde durch Reichthum / durch Besizung vermeinter Weisheit / durch Freund und andere dergleichen Sachen sein Ellend dermalen eins heben / und in Glück verwandlen können / wie wir dann leichtlich aus nachfolgenden Abschilderungen verschiedener Persohnen / die ich oft mit Traurigkeit wegen ihrer betrieglichen Hoffnung betrachtet / werden sehen können.

Lisius ist ein Mann von ohngefert 30. oder mehr Jahren; er stammet ab von einer solchen Familie, daß er Hoffnung solte schöpfen können / er werde des Glücks genießen / dessen seine Vor-Elteren theilhaftig worden / welche allzumal in die Regierung beförderet worden. Seine dßmalige Bemühung ist / sich mit seinen Freunden / die gleiche Hoffnung haben / zu erlustigen; seine Sorg erstreckt sich nicht weiter / als wie er sich Freund erwerben könne / dermalen eins eine erwünschte Promotion zu erlangen. Er tragt kein groß Bedencken / wie er die Stell eines würdigen Magistrats vertretten könnte / wann er nur darzu gelangen könnte. In dieser angenehmen Hoffnung lebet er mit mehr dann 300. anderen seiner Mit-Burgeren / welche alle ihre Hoffnung auff leichten Sand gegründet / und von welchen mehr als drey Theil sich

sich dermalen eins werden betrogen sehen. Lilius samt vielen anderen stellet sich alle die Vorthteile / die ihm seine Hoffnung vermehren / vor / kan aber darbey nicht erkennen / daß weit mehrer = und grössere Hindernussen in dem Weg / die ihm alle Hoffnung abschneiden solten ; er kan nicht betrachten / daß er all sein Glück auff die Ungewißheit gebauet / und daß er sein Leben auff eine solche Weis hätte anstellen sollen / daß entweder sein Absehen / so es ihm mißlungen / ihn nicht für immer unglücklich gemacht / oder er zu seinem Zweck mit mehrerer Ungewißheit hätte gelangen können. Indes lebet Lilius in den Tag hinein / er vertrauet sich dem Glück und seiner längsten gefassten Hoffnung ; er glaubet / er werde dermalen = eins seine Tage in Vernüng und Frieden hinbringen können / ohne einen Weg zu sehen / wie er darzu gelangen könne. Indessen lauffet ihm seine Tugend = Zeit dahin / seine Hoffnung wird ihn zu Schanden machen / und der einiche Trost in seiner Bestürkung wird ihm aus den Mitgefehrten seines Unglücks / oder aber aus der frisch geschöpfften Hoffnung / ein ander mal eines besseren Glücks zu geniessen / zufließen.

Megalander ist durch unverhofftes Glück erhoben worden / Dardurch er eine weit bes

krieglichere Hoffnung / als Lilius bey sich hat auffsteigen lassen; er hat in seinem Gehirn so viel Wege gefunden / ein reicher und grosser Mann zu werden / daß es ihm nicht fehlen kan / in der Welt grosse Figur zu machen; er betrachtet sich als einen Mann / der ein jedes Frauen - Zimmer glückhaft machen könnte / er wird in seinem Sinn von den meisten Schönheiten unser Stadt verehret; er betrachtet sich selbst / wie er baldigst in den Stand kan gesetzt werden / seine Qualiteten eines würdigen Regenten von sich blicken zu lassen; indeß lebet Megelander in ziemlich ellendem Stand / seine Hoffnung machet ihn in ziemlich bedenklichen Zeiten aufgeblasen / obgleich er sich nicht rühmen kan / an Reichthum bisher den geringsten Überfluß zu haben / und auff diese Weis wird unser grosse Megelander noch lange Zeit schlechte Figur in der Welt machen / obgleich er sich einbildet / alle Augen seyen auff ihn gerichtet / und sein Zustand werde sich plötzlich zu aller Welt Verwunderung zu seinem Besten verkehren.

Alexander hat alle seine Hoffnung in seiner Kisten verborgen / er siehet nicht vor / wie ihn das Glück den minsten Mißtritt könne thun lassen. Er hat bey sich vorgesetzt / so wol seine künftige Ehr als Heu-
rath

rath durch diß Mittel zu befördern; sein Geld ist die einige Weis / durch welches er in der Welt sich noch höher zu befördern trachtet / er glaubet / daß wer durch diesen Weg sich die Glücks - Pforte öffnen wolle / dem werde niemalen keine Hinternuß vor die Füße gelegt werden; indeß aber hat Alexander schon öftters erfahren / daß er bey allen Vernünfftigen als ein dicker Gold - Klotz / in welchem weder Weisheit noch Gelertheit verborgen / angesehen wird; er hat mit grosser Traurigkeit erfahren / daß seit etwelcher Zeit die Zahl seiner Schulden abgenommen / ohne daß er deswegen einen Pfennig in seine Kisten gebracht; er quälet sich / daß er noch kein genugsam Mittel findet / seinen Reichthum zu vermehren / weiln er nicht sehen kan / daß sein Geld ihn unglückhafft mache / und also aus der Quelle / aus welcher er sein Wohl seyn und Glück gehoffet / alle seine vertrießliche Tage herkommen werden.

Pittacus ist von seinen Elteren von Jugend - an zu dem geistlichen Stand gewiedmet worden / weiln man hoffet / er werde dadurch sein Glück befördern können. Pittacus selbst hoffet / er werde einen fetten Pfarz - Dienst mit der Zeit besitzen / dadurch er sein Leben vernügt hinbringen könne. Allein Pittaci Hoffnung ist auff Sand
M m 3 gebauet /

gebauet / nichts in der Welt ist ihm mehr zuwider / als ein Buch / er wünschet sich einen Pfarz-Dienst / ohne zu sehen / was darzu erforderet werde ; er bildet sich ein / daß alles werde mit der Zeit ohne Mühe kommen / er bedencket nicht / daß ihm der kalte Schweiß aus allen Gliedern fließet / so oft man ihm nur von einer öffentlichen Red etwas saget / er betrachtet nicht / daß er aller Orthen als ein zu wichtigem Ampt untüchtiger Mensch ausgeschrauen wird / und daß er mit erstem in aller seiner Hoffnung sich wird betrogen finden / wann er seine Hoffnung wird fallen lassen / und sein Vorschlag in diesem schon ziemlich anrückenden Alter wird müssen geändert werden.

Hero ist ein Frauen-Zimmer von sonderbahrem Geist und Schönheit / diese zwey Qualiteten sind genugsam / daß artige Frauen-Zimmer zu bereden / es werde ein nicht gering Glück in der Welt zu hoffen haben. Die Menge der Aufwartern / die aber alle nur einen angenehmen Zeit-Vertreib suchen / vermehren die närrische Hoffnung der Hero ; sie kan sich nicht einbilden / daß alle Tag und Stunden unwiederbringlichen Zeit-Verlurst mit sich führen / weiln die Schönheit ein Gut / welches alltäglich einen Abbruch leidet / wann es einmal

einmal auff den Gipffel der Vollkommenheit gestiegen ; wolte also der artigen Hero gerathen haben / sich nicht mit eiteler Hoffnung lang aufzuhalten / weilen jeder Augenblick für selbige schädlich und gefährlich. Die grosse Anzahl so vieler ihrer Freundinnen / welche nun ihren Unstern beklagen / und schon mit heisserer Stimm sie zu sich ruffen könnten / ihre zu einem Beispiel dienen / daß die Hoffnung nichts anders als eine Betriegerin / wann ihre Larve von dem Angesicht gerissen wird.

Polycarpus hat sich längstst vorgesetzt / die Hoffnung / welche kein sicher Fundament hat / niemals bey sich einhausen zu lassen / er hat sich eine solche Lebens = Art erwehlet / durch welche er sein Leben sicher und gewiß durchbringeret ; kan er indeß zu einem grösseren Glück gelangen ; so nimt er solches ohne Einbildung und Hochmuth grosser Verdienst an / indeß aber betrachtet er alle Sachen in der allgemeinen Glückseligkeit und Ungewißheit / daher er niemahlen mehr hoffet / als was er durch seine Arbeit und Verdienst ihme zueignen kan / bleibt also bey dem / daß die Hoffnung ein gelindes Gift / welches auff eine langsame Weis die / so es in sich saugen / zu Grund und Boden stürzet.

S. S.

